

Stormarnsche Zeitung.

Intelligenz- und Anzeigebblatt

Die „Stormarnsche Zeitung“ erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mit der Gratisbeilage „Illustriertes Sonntagsblatt“, und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 25 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 50 Pf. incl. Postgeld.



für den Kreis Stormarn.

Inserate

werden die 4-gespaltene Corpusszeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 25 Pf.

Nr. 717

Ahrensburg, Donnerstag, den 29. November 1883

6. Jahrgang.

Bestellungen auf die „Stormarnsche Zeitung“ für den Monat Dezember werden von allen Kaiserlichen Postanstalten und Landbriefträgern zum Preise von 50 Pfg., von der Expedition zum Preise von 42 Pfg. entgegengenommen. Den Anfang der eben begonnenen, hochinteressanten, längeren Erzählung von Hans Wald, „Eine Brautfahrt“, liefern wir neu eintretenden Abonnenten auf Wunsch gratis und franko nach. Die Expedition der „St. Ztg.“

Schleswig-Holstein.

* **Ahrensburg**, 28. November. Wie bereits mitgeteilt, ist dem Herrenhause der Entwurf einer neuen Jagdordnung zugegangen, welche bestimmt ist, an Stelle der bestehenden Jagdpolizeigesetze diese Materie für alle Provinzen gleichmäßig zu ordnen. Die Vorlage wird sowohl im Landtage wie in der Presse zu lebhaften Erörterungen führen, schon jetzt wird an eine Bestimmung des Entwurfes kritisch herantreten, welche zu den wichtigsten der ganzen Vorlage gehört. Die Regierung hat es für zweckmäßig erachtet, die Frage wegen Ersatz des Wildschadens nicht für alle Provinzen der Monarchie gleichmäßig zu ordnen, sondern die bisherigen Verschiedenheiten bestehen zu lassen. Nach dem vorliegenden Entwurf würde in den acht alten Provinzen und in Schleswig-Holstein ein Ersatz für Wildschaden nicht geleistet werden, dagegen in Hannover und Kurhessen, wo bisher Entschädigungen gezahlt wurden, dies auch ferner geschehen. Diese Ungleichheit in der Gesetzgebung für die verschiedenen Provinzen der Monarchie erregt große Bedenken, und wenn die Frage des Ersatzes der Wildschäden auch eine recht schwierige ist, so dürfte sich doch bei einer so gründlichen Neuordnung des Jagdrechts die einheitliche Regelung einer so

wichtigen Bestimmung nicht umgehen lassen. — Für unsere Provinz, in der eine Ersatzpflicht für Wildschaden nicht besteht, ist nachstehender Rechtsfall von großem Interesse, indem vor nicht langer Zeit das Oberlandesgericht in Kiel entschieden hat, daß der Verpächter verpflichtet sei, den durch übermäßige Hegung des Wildstandes dem Pächter verursachten Schaden zu ersetzen und diese Entscheidung vom Reichsgericht bestätigt worden ist. Der Fall verdient weitere Verbreitung, da manche Gutsbesitzer sich wegen des Umstandes, daß in Schleswig-Holstein eine Ersatzpflicht für Wildschaden nicht besteht, vor Ansprüchen dieser Art gesichert glauben. — Der Pächter des adeligen Gutes C. hatte gegen seinen Verpächter einen Anspruch auf ca. 8000 Mk. als Ersatz für den ihm durch den übermäßig großen Wildstand des Letzteren verursachten Schaden an den Feldfrüchten, klagend erhoben. Der Kläger hatte dabei angeführt, daß, als er die Pachtung angetreten, sich in dem Gute etwa 30 Stück Damwild befunden hätten, daß diese Zahl sich aber im Laufe von zehn Jahren bis auf wenigstens 300 Stück Wild vermehrt habe, und zwar lediglich wegen ungenügenden Abschusses desselben. Dieser nun vorhandene Wildstand sei aber im Verhältnis zu der Größe des Gutes ein so übermäßig großer, daß für den Pächter Wildschäden der erheblichsten Art ganz unausbleiblich wären und auch fortwährend stattfänden. Diese Schäden sei der Verpächter zu ersetzen verpflichtet, da die unverhältnismäßige Hegung des Wildes als ein schuldvolles kontraktwidriges Verhalten des Verpächters ercheinen müsse, indem durch das Verhalten desselben die dem Pächter zugesicherte Nutzung des Pachtstücks beeinträchtigt werde. Der Beklagte bestritt unter Bezugnahme auf die in Schleswig-Holstein geltenden Rechtsgrundsätze seine Ersatzpflicht und ebenso, daß der vorhandene Wildstand in Rücksicht auf die Größe

des Gutes ein unverhältnismäßiger sei. Das Oberlandesgericht erachtete indes die Klage für begründet und ordnete zunächst ein Beweisverfahren darüber an, ob der Wildstand auf dem Gute des Beklagten bei dem Antritt des Pächters ein nicht zu hoher gewesen, im Laufe der Zeit aber wegen ungenügenden Abschusses, auf eine übermäßige Höhe gewachsen sei, und wurde zugleich auch über die Höhe des von dem Kläger behaupteten Schadens Beweis erhoben. Auch das Reichsgericht in Leipzig hielt die Klage an sich für rechtlich begründet und bestätigte das Erkenntnis des Oberlandesgerichts. Beide Gerichtshöfe gingen von der Erwägung aus, daß derjenige, welcher sein Gut zum Fruchtgenuß verpachte, ohne die Verpachtung auf das Jagdrecht zu erstrecken, zur Ausübung des Jagdrechts selbstverständlich berechtigt bleibe und daß der Pächter daher auch für Wildschaden keine Entschädigung beanspruchen könne, so lange die Jagd in ordnungsmäßiger Art und Weise betrieben werde. Aber der Verpächter übernehme durch die Verpachtung seines Gutes zum Fruchtgenuß auch die kontraktliche Verpflichtung, den Letzteren im Uebrigen ungestört zu gewähren, also auch die Verbindlichkeit, allen Schaden zu ersetzen, welcher dem Pächter in Folge unverhältnismäßiger Hegung des Wildstandes und der dadurch herbeigeführten Beeinträchtigung des Fruchtgenusses erwachse. Die Klage sei daher durch die angeführten Thatsachen begründet.

Altona, 26. November. In Folge der Vernehmungen, welche der Kriminal-Kommissar Engel in der Mordaffäre vorgenommen hat, sind am Sonnabend Abend der 33jährige Schuhmacher J. C. von Thun und dessen Ehefrau, wohnhaft Königstraße 192, verhaftet worden. v. Thun ist der Eigentümer des Hauses, in welchem die ermordete Claassen wohnte, er hat das früher der Letzteren gehörige Grundstück im Jahre 1878 für

Eine Brautfahrt.

Erzählung von Hans Wald.

(Nachdruck verboten).

(Fortsetzung).

Doktor Schwarz glaubte, Grete würde sich jetzt beruhigen, oder weinend das Zimmer verlassen, aber er irrte sich.

„Sie halten mich also für zu jung?“ fragte sie von Neuem.

„Ja.“

„Und für zu unerfahren?“

„Ja.“

„So!“ rief Grete triumphierend, „und wer hat die Mutter vor drei Jahren gepflegt, als sie todtkrank darniederlag? Ich! Und waren Sie damals nicht mit mir zufrieden?“

„Gewiß,“ betheuerte Schwarz, „und ich wollte Dir auch nicht weh thun. Aber sage mir, weshalb bestehst Du gerade darauf, hier Krankenpflegerin zu spielen?“

„Er ist mein Herr!“

„Nicht Dein Herr,“ meinte der Arzt lachend, „höchstens der Deiner Eltern.“

„Und dann hat mir Herr Werner einst das Leben gerettet!“

„Dir?“ rief Schwarz überrascht, „davon wußte ich bisher kein Wort.“

„Das glaube ich wohl,“ erwiderte das Mädchen. „Herr Werner rühmt sich solcher Thaten nicht, ebensowenig —“ sie stockte.

Jetzt mußte der Arzt laut auflachen.

„Wie Du!“ ergänzte er den Satz.

Sie nickte.

„Aber bei welcher Gelegenheit geschah denn das?“ fragte Schwarz.

Das Mädchen zögerte.

„Als im vergangenen Jahre der Fluß durch das große Gewitter angeschwollen war, war das kleine Mädchen eines Arbeiters, das am Ufer gespielt, in das Wasser gestürzt. Ich wollte das arme Ding herausziehen, fiel aber selbst hinein, und im letzten Moment zog Herr Werner uns beide heraus.“

„Also Du, Mädchen, hast es zuerst unternommen, das Kind zu retten? Davon sagtest Du aber vorhin nichts!“

Grete schwieg.

Der Arzt ging einige Male nachdenkend im Zimmer auf und ab, von Grete fortwährend mit den Augen verfolgt, die seinen Entschluß von seinem Gesichte ablesen zu wollen schienen. Endlich blieb er vor ihr stehen.

„Es ist unmöglich, Kind,“ sagte er begütigend, „wir würden beide eine zu schwere Verantwort-

lichkeit auf uns laden. Ich will Dir nicht weh thun,“ setzte er hinzu, als er sah, daß Grete die Hände ballte, „aber es ist unmöglich!“

Das Mädchen sann einige Augenblicke nach, dann erwiderte sie mit leiser, fester Stimme:

„Nun, so bleibe ich gegen Ihren Willen hier.“

Jetzt wurde der Arzt erzürnt.

„Ich verbiete es Dir!“ rief er.

„Sie können es mir nicht verbieten,“ sagte sie rasch. „Und dann, Herr Doktor, wenn Sie mir nicht die Uebung zutrauen, den Herrn pflegen zu helfen, dann können Sie es mir nicht verdenken, wenn ich mich wundere, weshalb Sie nicht den Herrn aus dem brennenden Hause gerettet. Ich sah Sie wohl, Sie standen ganz nahe dem Hause, und Sie hätten weit eher den Gang wagen können, zumal Sie doch in der Fabrik vollständig Bescheid wissen. Wenn ich damals Muth hatte, Herr, und Sie nicht —“

Der Arzt, der flammenroth im Gesicht geworden war, winkte ihr Schweigen zu.

Das war ihm noch nie gesagt worden! Und dieses Kind? Einen Augenblick stieg in Schwarz ein Gefühl auf, als ob er ihr die Thür weisen solle, dann aber wurde er anderen Sinnes, Grete hatte Recht! Er selbst pflegte Niemand gegenüber mit der Wahrheit zurückzuhalten, jetzt war sie auch ihm einmal, freilich in sehr empfindlicher Weise

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

C O M

B.I.G.

14 400 Mk. gekauft, mit der Verpflichtung, der Wwe. Claassen bis an ihr Lebensende im ersten Stock des Hauses eine Wohnung für 150 Mk. jährlicher Miete zu überlassen. Die Kaufsumme hat von Thun voll ausbezahlt, außerdem besitzt er in der Parallelstraße noch ein Haus im Werthe von 36 000 Mk. Bei der Durchsuchung der von Thunschen Wohnung soll die Polizei einige blutbesetzte Kleidungsstücke gefunden haben; das verhaftete Ehepaar ist in das Justizgefängnis überführt worden, beide verhalten sich still und in sich gefehrt, ein Geständniß derselben liegt nicht vor.

— Durch Explosion eines Gasolinosens wurde in der Wohnung des Oberwächters Neelsen heute Morgen viel Unheil angerichtet. Die Fensterscheiben wurden zertrümmert und bei dem entstehenden Brande fingen die Kleider der Frau Neelsen Feuer. In ihrer Angst lief die Frau mit den brennenden Kleidern auf die Straße, wo der Wind die Flammen noch mehr ansachte. Der Amtsgerichtssekretär Lehmann hatte so viel Geistesgegenwart, die brennende Frau in die Gasse zu werfen und sie umherzuwälzen, bis die Flammen erstickt waren. Die Frau hatte so erhebliche Brandwunden erlitten, daß sie in die Diakonissenanstalt befördert werden mußte. Auch Neelsen hat Brandwunden erlitten und im Hause ist durch das Feuer ein erheblicher Schaden angerichtet worden.

— Noch beschäftigt die Ermordung der Wwe. Claassen die Gemüther und schon ist abermals über ein Verbrechen zu berichten, einen Raubmordversuch, dem wahrscheinlich ein Menschenleben zum Opfer fallen wird. Gegen 2 Uhr in der letzten Nacht hörten bei der Dampfschiffsbrücke stationirte Polizeibeamten laute Hülfserufe und fanden herbeieilend bei Lüdershuf einen Menschen mit den Wellen kämpfend. Mit vieler Mühe wurde derselbe ans Land gebracht und zur Hafenswache geschafft. Als man ihn entkleidete, fand man, daß der Rücken des Unglücklichen vollständig mit blutunterlaufenen und offenen Stellen, von Stochschlägen herrührend, bedeckt war. Es gelang, den Mißhandelten auf kurze Zeit zum Bewußtsein zu bringen und von ihm die Auskunft zu erlangen, daß er ein 49 Jahr alter Schiffer aus Hamburg sei. Gleich darauf wurde er wieder bewußtlos und sein Zustand verschlimmerte sich so, daß er ins Krankenhaus geschafft werden mußte. Es wurde ermittelt, daß der Schiffer im Besitze einer größeren Geldsumme und goldener Uhr und Kette gewesen sei, welche ihm jetzt fehlten. Ohne Zweifel liegt ein Raubmordversuch vor; die Thäter haben wahrscheinlich ihr Opfer arg mißhandelt und dann ausgeraubt und in die Elbe geworfen. — Die ferner angestellten Ermittlungen haben ergeben, daß der Ueberfallene ein Gastwirth Heinrich Kuhlmann aus Amerika ist, dessen Stiefmutter in Warmbeck wohnt. Er soll über 3000 Mk. an baarem Gelde bei sich geführt haben; da bei dem Kranken eine Gehirnerschütterung eingetreten ist, läßt sein Zustand das Schlimmste befürchten.

— von einem Kinde gesagt. Aber trotzdem blieb es die Wahrheit. Sie hatte Recht!

„Du sollst Deinen Willen haben, Grete, Du magst Deine Mutter bei Herrn Werner vertreten. Ich will Dir vertrauen.“

„Danke, Herr!“ jubelte sie.

Der Arzt erwiderte nichts. Er gab dem Mädchen die nöthigen Anweisungen und entfernte sich dann, noch immer im Nachdenken über dies merkwürdige junge Ding, die ihm imponirt hatte mit ihrer Schlagfertigkeit.

Kopfschüttelnd setzte er seine Krankenbesuche fort, aber so sehr er sich auch zusammennahm, es wurde ihm schwer, ein gewisses, zerstreutes Wesen zu verbergen, so daß ihn mancher verwundert anschaute.

IV.

Auf seinem Wege gelangte Schwarz auch in das Haus des Stadtraths Rost, dessen Sohn er einst so glücklich geheilt, und der, beiläufig gesagt, wohl der reichste Mann in Seefeld war. Der Knabe litt an Nachwehen der Krankheit, die zwar an und für sich nicht bedeutend waren, aber doch eine aufmerksame Pflege erforderten.

Schwarz versäumte es nie, den Knaben täglich zu besuchen, der eine ungemaine Anhänglichkeit gegen seinen Helfer bewies, ohne sich aber

— Der Knecht Carlens aus Lauenburg, welcher wegen Verdachts der Brandstiftung sich in Untersuchungshaft befand, und sich wegen dieses Verbrechens in der nächsten Schwurgerichtsperiode verantworten sollte, wurde am Dienstag Morgen in seiner Zelle im Justizgefängniß mittelst seines Taschentuches am Fensterkreuz erhängt gefunden.

Rageburg, 26. November. Einen eigenthümlichen Verlauf hatte die am 23. d. M. unter Vorsitz des Landrathes abgehaltene Sitzung des Lauenburgischen Kreistages. Zur Verhandlung stand die Prüfung der Wahl des Abgeordneten Berling im 4. Wahlkreise. Der Genannte, Abgeordneter des 6. Wahlkreises, war im 4. gewählt worden, hatte darauf das Mandat für den 6. niedergelegt und dasjenige für den 4. angenommen. Der Vorsitzende empfahl die Wahl für ungültig zu erklären, bei der Debatte trennte sich die Versammlung in zwei sich schroff gegenüberstehende Parteien. Weiderseits von den Reichstagsabgeordneten Hänel, Oberlandesgerichtsrath Schütt und von Winnigerode eingeholte Gutachten, welche verlesen wurden, bezeichneten die Wahl im 4. Wahlkreise für völlig gültig. Bei der Abstimmung stimmten 12 Mitglieder für Ja, 12 für Nein. Als zur zweiten Abstimmung geschritten werden sollte, verließen 10 Mitglieder den Saal, so daß, da 15 Mitglieder zur Beschlußfassung nöthig sind, die Versammlung beschlußunfähig wurde. Der Vorsitzende vertagte die Sitzung auf die Dauer einer Stunde und beraumte, als auch dann die beschlußfähige Zahl nicht vorhanden war, eine nochmalige Sitzung auf den 30. d. Mts. an.

Deutsches Reich.

Schier zahllos sind die Depeschen, welche vom Aufenthalt des Kronprinzen in Spanien Kunde geben; alle stimmen sie dahin überein, daß die spanische Bevölkerung dem hohen Gaste einen außerordentlichen Empfang bereitet hat, und daß der Kronprinz die Sympathien der Spanier im Sturm genommen hätte. So war es in Valencia, so in Madrid, wo der Einzug am Freitag Mittag sich zu einem überwältigenden Schauspiel gestaltete, wie es selbst der vielgefeierte Fürst nur selten erlebt hat. Die begeisterten und stürmischen Ovationen fanden ihre Fortsetzung des Abends im Theater und bei der am Sonnabend in Gegenwart des ganzen Hofes abgehaltenen Parade, bei der König Alfonso seine Truppen selbst vorführte. Bei dem Paradeinver toastete der König mit dem Wunsche auf Erhaltung der guten Beziehungen auf die deutsche Kronprinzessin, den Kaiser, die Kaiserin, das kaiserliche Haus, während der Kronprinz nach warmen Dankesworten für den herzlichen Empfang auf Spanien und die königliche Familie sein Glas erhob. Am Sonntag besuchte der Kronprinz den Gottesdienst in der

länger in dem Hause aufzuhalten, als gerade notwendig war. Er wußte zu gut, daß der Stadtrath wie seine Gemahlin ihm nichts weniger als freundlich gesinnt waren. Heute zögerte er, ob er die Stufen, welche zu dem prächtigen Hause emporführten, betreten sollte, er war nicht in der Stimmung, heute mit den ihm abgeneigten Eltern des Knaben auch nur ein Wort zu wechseln. Die Sorge um seinen kleinen Patienten war aber doch ausschlaggebend, und so schritt er rasch die Stufen hinan.

Sein, wenn auch nur minutenlanges Zögern vor der Hausthür, schien einige junge Damen, welche an einem Fenster der Beletage standen, höchlich zu amüsiren. — Sie machten einander lächelnd Bemerkungen, während sie auf den unschlüssig dastehenden Mann hinabschauten. Die mittlere von ihnen, eine stolze, hochgewachsene Brünette, war die Tochter des Hauses, Fräulein Franziska Rost, die beiden anderen jungen Damen Töchter aus den Familien der Haute volée der Stadt.

Räthe von Mäthausen war die Tochter eines ehemaligen Gutsbesizers, der jetzt in der Stadt von seinen Geldern lebte, und Lisbeth Werner, die mit Georg nur den Namen gemein hatte, ohne im geringsten mit ihm verwandt zu sein, war die Tochter eines höheren Gerichtsbeamten. Sie kannten alle drei den Arzt sehr

evangelischen Kapelle, am Nachmittage mit dem Könige und dem Hofe das ihm zu Ehren gegebene glanzvolle Stiergefecht. Am Schlusse desselben wurden dem Kronprinzen unter den Klängen des „Heil Dir im Siegerkranz“ enthusiastische Hochs ausgebracht. Abends fand die Eröffnung der Akademie Juris prudentia statt.

In Friedrichsruh geht es, nachdem sich Fürst Bismarck wieder vollständig erholt hat, sehr lebendig zu. Am Donnerstag hatte der Kanzler eine Besprechung mit den Ministern Maybach und von Scholz bezüglich des Kaufpreises für die Berlin-Hamburger Eisenbahn. In den nächsten Tagen begiebt sich auch der Staatssekretär von Bötticher nach Friedrichsruh, um mit dem Kanzler über die Unfallversicherungsvorlage, die noch ziemlich weit zurück ist, zu konferiren. Was das genannte Gesetz anbetrifft, so giebt die „N. A. Z.“ jetzt selbst zu, daß Geh. Oberregierungsrath Lohmann, welchem die Ausarbeitung anvertraut war, auf seinen Wunsch davon entbunden und diese den Geh. Räthen Camp und Bödicker übertragen ist. Geh. Rath Lohmann hat erklärt, er sei außer Stande, die Vorlage in dem Sinne auszuarbeiten, wie es der Kanzler verlange.

Das neue Reichsfrankenaffengesetz wird auch für die preussische Eisenbahnverwaltung einschneidende Folgen haben. Die Zahl der zu versichernden Arbeiter wird ganz bedeutend erhöht, und erwachsen dadurch der Verwaltung 400 000 Mark Mehrkosten.

Bei der Reichstagsersatzwahl im Marburger Wahlkreise ist der konservative Justizrath Grimm mit 5928 Stimmen gegen den nationalliberalen Professor Westerkamp wiedergewählt.

Nach einer amtlichen Mittheilung aus Zabrze ist in der Nebenhütte ein Dampfkessel explodirt. Vier Personen wurden getödtet, sieben verwundet.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Das ungarische Unterhaus hat den Gesehenswurf betr. die Gesehließung zwischen Juden und Christen genehmigt und damit einem unleidlichen Zustande ein Ende gemacht. Bisher waren Ehen zwischen Christen und Juden verboten, und ebenso der Uebertritt zum Judenthum. Dasselbe war der Fall mit Civilehen, welche ungarische Staatsbürger im Auslande abgeschlossen hatten.

Orient.

In Folge des Sieges des falschen Propheten über General Hicks Pascha hat sich die Sachlage in Egypten sehr ernst gestaltet. Die englischen Truppen bleiben im Lande und eine größere Zahl von englischen Kriegsschiffen ist nach dem Rothen Meere beordert. Die ägyptische Regierung hat 10 000 Mann nach der Hafenstadt Suakim geschickt, um die aufständischen Beduinen zu händigen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß der falsche

wohl und hatten oft genug seine „Marotten“ bespöttelt.

„Kinder, ich habe einen Plan,“ rief Franziska, als Schwarz nur endlich die Stufen zum Hause emporstieg.

Wie ein Wirbelwind und ohne auf die Fragen der beiden Freundinnen zu achten, war sie in das Zimmer ihres kleinen Bruders hinübergerauscht, dem der Arzt erlaubt hatte, für einige Stunden das Bett zu verlassen, und der sich jetzt mit dem Betrachten von Bildern beschäftigte, und forderte ihn auf, ihr zu folgen.

Baul kam bereitwillig. Schnell wurde er von den jungen Damen auf ein Sopha gebracht, und alle drei bemühten sich nun geschäftig um ihn, denn die beiden Freundinnen hatten sofort errathen, was Franziska beabsichtigte. Jetzt hörten sie den festen Schritt des Arztes auf dem Vorjaale, und die Tochter vom Hause öffnete schnell die Thür, um Schwarz über die Anwesenheit seines Patienten zu verständigen. Er zuckte zurück, als er die beiden anderen jungen Damen mit Baul beschäftigt sah, indeß war eine Umkehr unmöglich. Er trat näher, wandte sich aber sofort zu seinem Patienten, nachdem er die Damen formell begrüßt.

Doktor Schwarz befühlte aufmerksam den Puls des Kindes.

„Wir haben Paul hierher geholt, Herr Doktor,“



37

Von nah und fern.

Ein höchst tragischer Abbruch fand kürzlich in Greifswald ein Gelage dreier Blinden. Die Blinden Krambach und Darmer, beide den Greifswaldern bekannt durch die Sicherheit, mit der sie sich trotz ihrer vollständigen Blindheit auf den Straßen bewegten, feierten die Ankunft eines Leidensgefährten aus Stralsund, des Handharmonikaspielers Krüger, bis an den frühen Morgen bei einem kräftigen Trunk. Nach 3 Uhr begaben sich die drei Zechgenossen auf den Heimweg, auch diesmal wieder ohne Führer. Aber Bachus hatte ihre Sinne verwirrt; statt nach dem Markt lenkten sie ihre Schritte nach dem Nyf hin, in welchem denn bald Darmer und Krüger ihr nasses Grab fanden, während hinzukommenden Nachtwächtern die Rettung des Krambach gelang.

Schüler-Selbstmord. In Börde (Westphalen) hat sich ein dreizehnjähriger Gymnasiast dadurch das Leben genommen, daß er sich von einem Eisenbahnzuge überfahren ließ. Die Ursache war, weil er von seinem Vater wegen verschiedener Schulstrafen gezüchtigt war und noch weitere Schläge befürchtete.

Nette Leute giebt es unter den Berliner Chambegarnisten. Der Arbeiter Heinze unterhielt mit der Frau seines Wirthes ein intimes Liebesverhältniß, in Folge dessen ihn der erzürnte Gatte am Mittwoch Abend an die Luft setzen wollte. Es kam zum Streit, und plötzlich zog Heinze einen Revolver, schoß zweimal auf seine Wirthin und verwundete sie lebensgefährlich. Zwei weitere Schüsse gab er auf den Mann der Betroffenen ab, verletzte ihn aber nicht lebensgefährlich. Er will die That vollbracht haben, weil die Frau von ihrem Manne roh behandelt wurde und ihn gebeten hatte, sie zu erlösen. Später wollte er sich das Leben nehmen.

Ein Zusammenstoß zweier Dampfschiffe ereignete sich am Freitag Nachmittag fünf Uhr auf dem Genfersee. Die beiden Dampfer „Cygne“ und „Rhone“ kollidirten zwischen Evian und Duchi, letzterer kenterte. 25 Personen sind ertrunken, 1 Kapitän, 3 Passagiere und 3 Matrosen gerettet.

Eine reiche Arme. In Shirley, unweit Birmingham, wurde dieser Tage eine 83jährige, allein wohnende Frau todt in ihrer Wohnung vorgefunden, die seit mehr als 30 Jahren in den allerärmlichsten Verhältnissen gelebt hatte, nur die allerschlechteste und billigste Nahrung genoß, weder Sommer noch Winter Licht brannte und nur sehr selten ein Feuer anzündete. Die Frau wurde allgemein für arm gehalten; als man aber ihr Korsett auftrennte, fand man ein Bankbuch darin eingenäht, in welchem über 1100 Pfund Sterling oder 22 000 Mark standen. Auch stellte es sich heraus, daß sie mehrere Häuser besaß, die, wenn keine Erben vorhanden, der Krone zufallen werden.

Auf der Eisenbahn. A: „Ich benutze nur durchgehende Züge.“ — B: „Ach, Sie sind wohl Kassierer.“

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg.

(Fortsetzung folgt).

das Fleisch vollständig zu garen, ist eine Hitze von 56—60° R. nothwendig. Küchenmeister theilt über den Temperaturgrad, welchen die Fleischspeisen in bürgerlichen Küchen gewöhnlich besitzen, folgende Tabelle mit: Es zeigt eine Temperatur:

Well- oder Kesselfleisch	48° R.
Bratwurst	50° R.
Appetitwürstchen	51° R.
Knackwürstchen, gefotten	62° R.
Gefochtes Rindfleisch	70° R.
Gefochtes Schöpfensfleisch	70° R.
Beafsteak, englisch	45° R.
ein zweites desgl.	46° R.
Cotelettes von gehacktem Fleisch	50° R.
Schweinebraten, mitten im Fleisch	52° R.
Leberwurst	72° R.
Blutwurst	72° R.

Nach Perroncita bedarf es nur 48° C., nach Leufart mindesten 50—55° R., um die freie und eingekapselte Trichine zu tödten. Da der Wärme-grad eines Fleischstückes keineswegs überall derselbe, vielmehr häufig ein wesentlicher Unterschied zwischen den äußeren und inneren Stellen obwaltet, also auch der Umfang des Fleisches ins Gewicht fällt, so ist es anzurathen, bei denjenigen Speisen, die einer niedrigen Temperatur zu ihrer Bereitung bedürfen, besondere Vorsicht walten zu lassen. Beim Pöckelfleisch ist darauf zu achten, daß dasselbe gehörig mit Salz bestreut wird, darin einige Wochen liegen bleibt und wiederholt mit trockenem Salze abgerieben wird. Entschieden ist vor der Schnellräucherung zu warnen, weder diese noch die Kalt- räucherung vermögen die Trichinen zu vernichten. 10—14tägige Räucherung macht indeß Schinken und Wurst unschädlich. Niedere Temperatur halten die Trichinen gut und lange aus. Trogdem man trichinöses Fleisch 2 Monate lang im Eiskeller hielt, starben die Parasiten nicht.

Der guten Zubereitung des Fleisches steht als zweites Schutzmittel gegen Trichinen die Hütung der Schweine zur Seite. Man halte sie rein, füttere sie nicht mit Fleisch, besonders nicht mit Fleisch ihresgleichen und dulde keine Ratten und Mäuse im Schweinestall.

Das dritte Schutzmittel ist die obligatorische Fleischschau, auf deren Resultate aber erfahrungsgemäß durchaus kein sicherer Verlaß ist. Flüchtige Untersuchungen, wie sie nur zu oft angestellt werden, sind geradezu verderbenbringend. 1/2 Stunde mindestens fordert Zörn für die Trichinenschau eines Schweines und verlangt wenigstens 18—20 Proben. Diese sollen vorzugsweise dem Zwergefell, Kehlkopf-Kopf, Auge, Zwischenrippen und Hinterhinken entnommen sein. Auch dann freilich kann der geschickteste, kenntnißreichste und gewissenhafteste Fleischbeschauer noch immer nicht absolute Trichinenfreiheit des betreffenden Schweines garantiren, höchstens vermag er so, aber auch nur so, die Wahrscheinlichkeit der Trichinenfreiheit zu behaupten. E. M.

Prophet in Egypten selbst einbricht. Die Stadt Rhartum ist sehr bedroht.

Afrika.

Aus Zanzibar kommt die Nachricht, daß ein französisches Kriegsschiff die Stadt Botiemar an der Nordküste von Madagaskar ohne vorherige Ankündigung bombardirte. Dabei seien 5 Engländer getödtet; die in der Stadt wohnenden, neutralen Staaten angehörigen Unterthanen hätten bei dem Bombardement eine große Menge ihres Eigenthums durch Zerstörung oder Plünderung verloren.

Preussischer Landtag.

Das Abgeordnetenhaus begann am Montag die erste Berathung des Staatshaushaltsetats pro 1884/85. Finanzminister von Scholz, welcher dieselbe einleitete, bezeichnete die Finanzlage als eine günstige, die hauptsächlich durch die Ueberschüsse in der Eisenbahnverwaltung veranlaßt sei, die pro 1882/83 13 570 000 M., pro 1883/84 ca. 17 Millionen betragen. Das laufende Etatsjahr weise einen Ueberschuß von 16 1/4 Millionen auf, die zur Tilgung der Eisenbahnschuld verwendet werden müßten. Preußen brauche jetzt nicht nur nicht dem Reiche etwas zu geben, sondern erhalte noch 10 Millionen. Es sei dies die Folge der Wirthschaftspolitik des Reichskanzlers, die jeder, der es gut mit dem Reiche meine, noch mehr als bisher, verteidigen müsse. Abg. von Schorlemer-Mst bekämpfte mit Rücksicht auf den Kulturkampf den Etat, und erklärte, er werde für die Mehrforderungen nicht eher stimmen, als bis die drückenden Kommunallasten durch eine Börsensteuer erleichtert seien. Abg. von Winningrode spricht sich im Sinne des Finanzministers aus. Abg. Rickert kritisiert den Etat sehr scharf. Man solle doch einmal sagen, wie man die Börsensteuer handhaben wolle. Er gönne den Steuerzahlern die günstigen Resultate der Eisenbahnverwaltung gern, er fürchte nur, es bleibe nicht dabei. Es sei kein Kunststück, im Etat Defizits durch neue Steuern zu beseitigen. Von sparsamer Verwaltung der Konservativen sei keine Rede, der Etat des Ministeriums des Innern wachse immer mehr; im Reiche seien 425 Millionen neue Steuern eingeführt, in Preußen 21 erlassen. Nichts sei schädlicher als die jetzige Finanzpolitik. Redner betont zum Schluß, Preußen habe noch nie eine reaktionäre Regierung gehabt.

Trichinen und Trichinose.

(Nachdruck verboten).

(Schluß).

Schutz gegen die Trichinose.

Der Hauptschutz gegen Trichinose ist nicht, wie der Laie heute noch wähnt, die staatlich angeordnete Untersuchung der Schweine, sondern nach Autoritäten die Art der Fleischzubereitung. Tüchtig braten und kochen, salzen und räuchern ist das sicherste und einfachste Mittel gegen die Trichinengefahr. Um

plauderte Franziska, „der arme Junge muß den ganzen Tag über allein in seinem Zimmer hausen.“

„Ich liebe Ihre schwesterliche Liebe, mein gnädiges Fräulein,“ erwiderte Schwarz trocken, „doch würde es künftig besser für Paul sein, wenn Sie ihn aufsuchten. Der Aufenthalt in diesem Zimmer sagt ihm weniger gut zu.“

„Nah, Herr Doktor,“ lachte Käthe von Nichthausen, „Zimmer ist Zimmer, oder sind gar ein Anhänger Seni's?“

„Sie sind im Irrthum, gnädiges Fräulein,“ erklärte der Doktor. „Dieser Salon ist überhaupt kein Zimmer für einen Kranken, wie Paul es ist, und dazu wird er in seiner jetzigen Lage bei jedem Oeffnen der Thür von der Zugluft betroffen.“

„Aber er ist doch kein kleines Kind mehr,“ wandte Franziska ein.

„Ich habe darüber zu entscheiden, was für meine Kranken gut ist.“

Der Ton, in welchem der Doktor sprach, war unwillkürlich etwas scharf geworden, und Franziskas Wangen rötheten sich merklich.

„Sie haben Recht, Herr Doktor, und Paul soll sofort in sein Zimmer zurückkehren,“ erwiderte sie äußerst nachgiebig.

Auch ihre Freundinnen stimmten sofort bei. Sie wollte Paul aufrichten, doch Schwarz kam ihr zuvor.

„Bemühen Sie sich nicht, meine Damen,“ meinte er verbindlich.

Schnell umfakte er den Knaben und hob ihn, der seine Arme vergnügt um den Hals seines Trägers schlang, empor.

Die jungen Damen wollten über das sonderbare Bild lachen, aber — sie kamen nicht recht dazu.

Besonders auf Franziska machte es einigen Eindruck, als der hohe, stattliche Mann den kranken Bruder in den Armen hielt, dessen blaßes Gesicht mit unerkennbarer Zärtlichkeit zu seinem Arzt aufschaute.

„Paul scheint sehr viel von Ihnen zu halten, Herr Doktor,“ warf seine Schwester hin, während Schwarz voran dem Krankenzimmer zuschritt.

„Gewiß,“ rief der Knabe als Antwort, „wenn Sie nicht gewesen wären, lieber Herr Doktor, wäre ich jetzt schon todt. O, ich weiß es noch sehr genau, wie die anderen Herren sagten, sie könnten mir nicht mehr helfen. Sie, lieber Herr Doktor!“

Der Knabe sprach die wenigen Worte so ergreifend, daß Schwarz sich herabneigte und ihn küßte.

„Sag gut sein, mein Junge“ — sagte er weich — „das hat der liebe Gott durch meine Hand gethan.“

Die jungen Damen blickten sich schweigend

an, sie schwiegen auch noch, als Schwarz das Kind bequem wieder auf einem Sopha bettete.

„Sie bleiben doch noch ein Weilchen hier, Herr Doktor?“ fragte Paul bittend, seine Hand ergreifend.

„Wenn Du es wünschst, mein Junge,“ erwiderte der Arzt freundlich, des Kindes bleiches Gesicht liebevoll streichelnd. Er nahm auf einem Stuhl neben dem Lager Pauls Platz und verfolgte aufmerksam dessen Bemerkungen über die neben ihm liegenden Bücher.

Die jungen Damen hatten am Fenster Platz genommen und flüsternten leise.

Franziska trat zuerst aus ihrer Mitte hervor. „Darf man fragen, Herr Doktor, wie sich Herr Werner befindet?“ erkundigte sie sich theilnehmend, während ein flüchtiges Roth ihr Gesicht einen Augenblick färbte.

„Er wird in einigen Wochen wieder hergestellt sein bei großer Ruhe und aufmerksamer Pflege. Beides ist für ihn die Hauptmedizin,“ entgegnete Schwarz.

Anzeigen.

Fast verschenkt!

Das von der Massverwaltung der salirten großen Vereinigten Britannia-Silber-Fabrik übernommene Niesenlager, wird wegen eingegangenen, großen Zahlungsversprechungen und baldigster Räumung der Localitäten

um 75 Prozent unter dem Erzeugnißpreise verkauft daher also:

Fast verschenkt.

Für nur 15 Mark (sage fünfzehn Reichsmark) also kaum die Hälfte des Werthes vom bloßen Arbeitslohne erhält Jedermann nachstehendes äußerst pracht- und effectvolles Britannia-Silber-Speisefervice, welches früher sogar im en gros Preise 60 Mark kostete,

aus dem feinsten, gebiegensten Britannia-Silber, welches das einzige Metall ist, das ewig weiß bleibt und von dem ächten Silber selbst nach Jahren nicht zu unterscheiden ist und wird für das Weißbleiben der Bestede garantirt.

- 6 Stück Britanniasilber Tafelmesser mit acht engl. Stabklingen
- 6 Stück Britanniasilber Gabeln, feinste Qualität
- 6 Stück Britanniasilber Speiselöffel schwerster Qualität
- 6 Stück Britanniasilber Caffeeelöffel, massive Qualität,
- 6 Stück Britanniasilber Theelöffel, feinste Qualität
- 1 Stück Britanniasilber Suppenshöpfer, superfein, schwer
- 1 Stück Britanniasilber Milchschöpfer, groß, massiv
- 6 Stück große, massive Britanniasilber Dessertlöffel, auch als Kinderlöffel zu benutzen
- 2 Stück Britanniasilber Tafelleuchter, prachtvoll, aufs solideste gearbeitet

40 Stück, welche eine Zierde für die feinste Tafel bilden und kostet Alles zusammen

nur fünfzehn Mark.

Geehrte Aufträge werden gegen Nachnahme (Postvorschuß) oder vorherige Geldeinsendung, so lange der Vorrath reicht, effectuirt durch das

Vereinigte Britanniasilber-Fabriks-Depot

J. Silberberg,

Wien Stadt, Fleischmarkt 16.

NB. Tausende Anerkennungschriften höchster Herrschaften über die vorzügliche Qualität unserer Artikel sind in unserem Besitze, die wir leider wegen Raumbeschränkung hier nicht veröffentlichen können, und liegen selbe zur gefl. Einsicht in unserem Depot aus.

Es wird ersucht, um Täuschungen zu verhüten, die Adresse genau anzugeben.

Eine Parthie **Weiß- u. Rothkohl** hat billig abzugeben

H. F. Meggersee.

Ahrensburg.

Hornjüde

und

Pferdedecken

empfiehlt bestens

Ahrensburg. **H. Peemöller.**

Arthur Sommer,

HAMBURG,

besorgt den bestmöglichen Verkauf von

Butter, Schinken & Ciern und sieht gefälligen Zusendungen gern entgegen.

Die Königl. privil. Apotheke in Ahrensburg

empfiehlt:

Ein ganz neues Pflaster

gegen Sicht und Rheumatismus.

Wirkung schon nach mehreren Stunden bemerkbar.

Fertig auf Leinen getrichen mit Gebrauchsanweisung das Stück 40 Pfg.

Mit hoher ministerieller Genehmigung.

Große Schlesische Lotterie

zu Breslau 1883.

Sechstausend Gewinne,

darunter Hauptgewinne i. W. v.:

20000 Mk.

10000 Mk., 5000 Mk., 3000 Mk., 2000 Mk. u. s. w.

Ziehung 27. December d. J. und folgende Tage.

Loose à 3 Mark 15 Pfg. incl. Reichsstempelsteuer sind zu beziehen durch A. Molling, General-Debit, Hannover.

Auf 10 Loose 1 Freiloos.

Payne's Illustr. Familien-Kalender

für 1884

enthält 72 Seiten mannigfaltigsten Textes mit 89 Illustrationen. Neben dem protestantischen, katholischen, griechisch-katholischen und israelitischen Kalender bringt derselbe eine Fülle von humoristischen und belehrenden Erzählungen und Anekdoten, sowie ein reizendes Delbrückbild nach dem Original des berühmten Prof. C. Young in München:

Das Versprechen.

Jeder Käufer des Kalenders erhält außerdem gratis

Einem Wand-Kalender, Einem Portemonnaie-Kalender, Ein Notiz-Buch mit Schiefer-Pergament und präparirtem Schieferstift.

Der Kalender sollte in keiner Familie fehlen, da überdies der Preis von

50 Pfg. für Alles

ein so niedriger ist, daß er nirgend mitsprechen kann. Payne's Ill. Familien-Kalender ist durch jede Buchhandlung und durch jeden anständigen Colporteur zu beziehen.

Warnung!

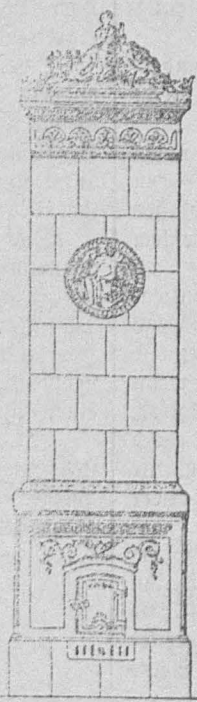
Man achte ja darauf, Payne's Illustr. Familien-Kalender zu bekommen, da unter ähnlichem Titel untergeordnete Kalender dem Publikum von gewissenlosen Colporteurs ausgebracht werden.

Man achte auch darauf,

alle drei oben angegebne Beigaben zu erhalten, da dieselben oft dem Publikum vorenthalten und von den Colporteurs separat verkauft werden.

Payne's Illust. Familien-Kalender,

welcher seit 27 Jahren in einer Auflage von circa **300000 Exemplaren** erscheint, ist der billigste, reichhaltigste, eleganteste ausgestattete aller Kalender.



Zimmer-Ofen,

Relief und Mojalika,

in verschiedenen Farben,

den neuesten und bewährtesten

Constructions,

sowie

eiserne Ofen

aller Art

liefert prompt und preiswürdig

J. Fr. Wolf,

Töpfermeister.

Ahrensburg.



Coffee

in verschiedenen bekann'ten Qualitäten und vorzügl. gebrannter Waare, mit der Dampf-Röstmaschine gebrannt.

Butter, holst., Prima u. Secunda.

Schweineschmalz, best. Läß.

Schweizerkäse, echt Emmenth.

Holländerkäse, Pr. u. Secunda.

Limburgerkäse, echter u. harzer

Seringe, Prima, Holländ. Voll.

Seringe, in sauer und marinirt.

Feigen, echte Camadra, billig.

Pflaumen, franz. Cathar., billig.

Traubenrosinen, Malag., billig.

Biscuits in verschied. Sorten.

Chocolade, Prima.

Cacao, holländer, Prima.

Thee in verschied. Sorten 2c. 2c

empfiehlt den zu billigsten Preisen

Guido Schmidt.

Ahrensburg, am Weinberg.

Ein verh. **Kuhhirt** und verh. **Pferdeknecht** wird gesucht z. 1. Mal. Adr. sub H 07026 an **Haasenstein & Vogler, Hamburg.**

„Melbourne 1881.“

1. Preis — „Zürich 1883.“

Spielwerke

4-200 Stücke spielend; mit oder ohne Expression, Mandoline, Trommel, Gloden, Castagnetten, Himmelsstimmen, Harfenspiel 2c.

Spieldosen

2-16 Stücke spielend; ferner Necessaires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographie-Albums, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefkasten, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Cigarren-Stuis, Tabatsdosen, Arbeitstische, Flaschen, Biergläser, Stühle 2c. Alles mit Musik. Stets das Neueste und Vorzüglichste, besonders geeignet zu Weihnachtsgeschenken, empfiehlt

J. S. Heller, Bern (Schweiz).

Nur direkter Bezug garantirt. Richtigkeit; Illustrierte Preislisten sende franco.

„Sunmohrtag am einundzigsten 1881“

Visitenkarten

liefert in elegantester Ausführung

Ahrensburg. **E. Ziese's** Buchdruckerei.

Hamburg - Altonaer Central-Biehmarkt vom 26. November.

Der Handel für Hornvieh war gut, für Schafvieh ruhig. — Der Ausrtrieb bestand aus 970 Kindern und 4733 Stück Schafvieh, von denen bezw. 60 und 1500 Stück unverkauft blieben. — Die Preise stellten sich für beste holsteinische Kinder auf 22-24 Thlr., für Mittel- auf 19 bis 21 Thlr. und für geringe Waare auf 15 bis 17 Thlr. pr. 100 Pfd., für holsteinische Marschhammel auf 60-70 Pfg., für Medl. auf 50-55 Pfg. und für ordinäre Waare auf 40-45 Pfg. pr. Pfd. — Schweinehandel gut. Sengschweine Mk. 48- —, beste fetter schwere zum Versand Mk. 47 bis 49, Mittel- Mk. 42-45, Ausschuhwaare Mk. — — und Ferkel Mk. 44-46 pr. 100 Pfd.